

aus Carl-Christian Elze: *langsames ermatten im labyrinth*. Gedichte, zweisprachig:
deutsch/italienisch (Übersetzung von Daniele Vecchiato). Verlagshaus Berlin, Berlin 2019.

rückseite eines palastes: dunkel und eng, voller kot
und elektrischer leitungen, unbegreiflicher apparaturen.

eidechsen kriechen die wände hinauf, rutschen aus auf salpeter
und fangen sich wieder, im letzten moment, mit zitternden flanken.

ein heer von stacheln, das in die dunkelheiten ragt
und jede landung bedroht: ein taubenjunges, das vom himmel fiel –

noch halbnackt taumelt es am grund und stiert in die ecken
mit zuckendem kopf, sucht ein nest im universum der gasse.

auf einem vergitterten fenster, gleich über ihm balancierend
die katze, die satt in ihre speisekammer blickt, satt für minuten.

calle corner: manchmal ein mensch, der durch die enge streift
und seine hosen runterlässt und mit sich redet

wie schon seit jahren nicht mehr. oder auch zwei:
zwei menschen, mit regenschirmen, die sich wild verhaken.

am nächsten morgen: ein häufchen federn, knochenschimmer
und wieder sonnenspeere, die im boden stecken, kinderschreie

gepresst aus möwenköpfen .. als gäb es folterkammern
die im himmel stehn, in einem becken

von unverschämtem blau.

an einem augustabend im jahr 2016: eine **sommerfliege**
die ihr nachtmahl verzehrt, auf einem baugerüst
am palazzo dario, ohne begleitung von menschen.

mit ihrem spärlich behaarten, vorderen beinpaar
stemmt sie sich gegen den getrockneten kot einer möwe
dirigiert ihren tupfrüssel, der alles befeuchtet, verflüssigt.

zwei venezianische lippenpölsterchen mit einem system
von winzigen rinnen, versteift mit noch winzigeren
spängchen, beginnen lautlos zu saugen – die sonne versinkt.

für sekunden stehn alle fenster in flammen, ist jede scheibe
lodernd orange! – manchmal innehaltend im tupfen
und herabblickend auf die vorbeiziehenden dunklen

gebilde, tausendfach gebrochen im optischen kessel ihrer
glasleuchteraugen, erweckt die speisende den eindruck
einer kleinen touristin

oder dogaressa
oder geisterjägerin
die durch die zeiten irrt.

von einem moment zum nächsten: **eine tausendköpfige herde
von wasserpferden**, die über die brüstung springt und losgaloppiert
über die berühmte terrasse, mit laut aufblitzendem
getrappel, silbern zerplatzenden hufen.
alle kirchtürme, alle vaporetti, alle palazzi verschwimmen
hinter grau wehenden mähen elektrisch
zuckender gäule.
mit aufgepeitschtem atem zerbrechen sie töpfe
zerknicken palmenfächer und oleander, reißen sonnensegel mit
die sie für schimmelstuten halten, für reizende mädchen
mit einbetonierten beinen.
alles schwingt in einem rhythmus von flucht und überfall zugleich.
ein verschwundener himmel, der noch immer rumpelt
über einer kulissenlosen
nassen prärie –

jeden morgen und jeden abend sitze ich auf einer roten bank
und lade mein blut auf mit den sprüngen der hunde

von **campo san polo**. sie fliegen mit glänzenden augen
und pulsierenden zungen über ein steinmeer mit acht

grünen mastbäumen und verrottenden tauben.
sie begreifen kein gefängnis, solange sie spielen:

sie schweben. ich versuche sie anzulocken, jeden morgen
und jeden abend mit einem brocken zärtlichem deutsch

in meiner ausgestreckten hand, aber sie halten abstand
trauen weder meinen worten noch meiner hand.

sobald sie abgeführt werden, in die umstehenden häuser
lauf ich zurück zum palazzo, der mir nichts bedeutet

der mich nicht wärmt, der mir seine gröÙe aufdrängt
wie ein impotenter herrscher und verliere den faden.

nachts zucken meine pfoten im traum, im salotto
als wär ich einer von ihnen: ein hund von san polo.

doch sobald ich erwache, bin ich wieder ein mensch
dem alle tiere mit zweifeln begegnen.

wie konnte ich glauben, venedig zu bestehen
ohne die zuversicht eines hundes, der seine ängste verspeist

solange er fliegt
über ein steinmeer mit acht grünen mastbäumen –

sie
wie in bernstein liegend
schlafend
wie aufgebahrt
am frühen morgen
angeleuchtet, still.

der duft von nelken, myrte, hundefell
und jetzt von palmen.

ein lockenkopf
ein **flügelding** erscheint
im würfelzimmer
wie ein pfeil
würfelt ihr ende
alle augen nur für sie.

versuch zu sehen
was niemand sieht
wie sich ein traum
in einen körper schiebt
ohne die hülle aufzuwühlen
ihr gesicht

noch immer weiß und still
im laken atmend.

kein widerstand
kein widersprechen.
kein angstgerüst
das plötzlich zuckt
und sich den tod vorstellt
als leere büchse.

sieh dich nur um
hier schlägt das herz
das einverstanden ist
bald zu verschwinden
hier schlägt das herz
das einverstanden ist

(nach »Der Traum der heiligen Ursula« von Vittore Carpaccio, Gallerie dell'Accademia)

man reißt die tücher ab

von seinen händen füßen
das schweißstuch vom gesicht
noch weiß er selbst nicht
wo er ist

 und wer er ist
auf einem felsen sitzend
wird er von anderen bewegt
wie eine puppe

 ausgezogen.
nur seine augen hat er noch für sich.

 er hält sie zu
macht alle luken dicht
doch fühlt die sonne drauf
wie kleine käfer

 wärmepunkte
die nach innen krabbeln
und dann nach hinten
ins genick

 jetzt muss er gähnen.
sein mund ganz still dabei
noch unberührt von allen
worten ungetümen
wie es scheint

 doch kann nicht sein
er ist kein säugling mehr
nichts ist mehr klein
an ihm (das kann er fühlen)
und nichts mehr frisch
 er kann die leiche riechen
 die er ist

nein war! schon bricht es los:
ein glücksgeheul
ein irrer jubel
viel zu nah am ohr
die beiden schwestern
 wie tornados!

sein herz
das sich bei jedem schlag
am eigenen blut verschluckt
beinah erstickt.

 er will alleine sein
 für sich! kein fest!

doch niemand hört es
hört ihm zu
 von allen seiten
 zucken hände
mäuler!
als wär er immer noch
das unverhoffte
stückchen fleisch
 das man am wegrand findet
und verschlingt.

(nach »Die Auferweckung des Lazarus« von Jacopo Tintoretto, Scuola Grande di San Rocco)

du hast zu lange auf schwankenden pontons gestanden

und jetzt schwankst du selbst, ein einziges schwanken
durch gassen, die sich salzig verbiegen
zu möwenflügeln, selbst im schlaf schwankst du noch
selbst im traum. eine durchsichtige mülltüte
auf deinem kopf, die im vaporetto flattert und sich sanft
an dich legt, deine schläfen. alles was du siehst
ist ein trick, um deine augen zu schälen
ohne dass du es merkst. jemand operiert dich
auf der piazza, ohne dass du es merkst.
ganz im innern deiner zapfen gibt es ein küken
in einem palast, das dich empfängt, um dir zu sagen
dass deine eltern erfindungen sind
und auch du bist erfunden. deine brüder und schwestern
sind gondeln und kreuzfahrtschiffe, kirchen und ratten.
nur deshalb schwankst du
diese stadt ist ein teilchenbeschleuniger
sie löst dich auf, um dich sehend zu machen
deine ewigen teilchen, und du kannst nicht mehr fliehen
zurück ins wartzimmer, wo die illustrierten liegen